

Bergmännische Weihnachtsfeier in der TU Berlin

Wie in jedem Jahr, wurde, neben dem Barbaraball, von den Bergleuten der Technischen Universität Berlin unter ihrem Ordinarius Prof. Hosemann wiederum eine bergmännische Weihnachtsfeier begangen. Eingeladen waren der Rektor, der Dekan, alle Professoren, Obergeringenieure und Assistenten, die an der Ausbildung der studierenden Bergleute teilhaben, alle weiteren Angehörigen der Institute und die jungen studierenden Bergleute.

Der ansehnliche Kreis, der sich hier jedes Jahr zusammenfindet, spricht für die große Beliebtheit der Veranstaltung, die mit einem gemeinsamen Abendessen und einer Begrüßungsansprache des Ordinarius des Lehrstuhls für Bergbaukunde, Prof. Hosemann, begann. Die diesjährige Feier hatte wegen der besonderen Lage Berlins einen ernsteren Charakter als gewöhnlich. Neben einigen umrahmenden musikalischen Darbietungen schilderte ein Kommilitone die Studienverhältnisse an der Freiburger Bergakademie, wo er einige Semester immatrikuliert war.

Große Freude bereitete neben einer Verlosung das Erscheinen des Weihnachtsmannes. Er machte jedem Professor mit ein paar treffenden, lustigen Versen ein meist bergmännisch bedingtes humorvolles Geschenk und verteilte anschließend an jeden hübsche, brauchbare Gaben. Den Höhepunkt bildete das Singen des Bergmannsliedes mit den vielen verschiedenen Strophen für alle der Berg- und Hüttenfakultät angehörenden Lehrstühle.

Anne Winkelmann

Jahrbuch des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden 1960

Herausgegeben von Dr. rer. nat. H. Prescher. Redaktion: Dipl.-Geol. H.-D. Beeger und Dipl.-Min. H. W. Quellmalz. 174 Seiten mit 3 Abbildungen im Text, 111 Figuren auf 22 Tafeln und 4 Anlagen. Verlag von Theodor Steinkopff, Dresden und Leipzig 1961. 17,50 DM.

Das vorliegende Jahrbuch macht uns bekannt mit den verschiedenen einschlägigen Forschungsergebnissen auf den Arbeitsgebieten des genannten Museums und schneidet dazu grundsätzliche Fragen an, die nicht direkt mit der mineralogischen und geologischen Forschung zusammenhängen, sondern zum angrenzenden juristischen und kulturellen Bereich gehören. So hat zum Beispiel K. Ebert eingehende Ausführungen über „Das Eigentumsrecht beim Sammeln von Mineralien in der Deutschen Demokratischen Republik“ gebracht, die die „Rechtsverhältnisse, die sich aus dem Sammeln von Mineralien ergeben können“, im einzelnen aufzeigen. Er weist u. a. darauf hin, daß „die Folgen gesetzlich nicht gebilligten Erwerbs in der Herausgabepflicht an den wahren Eigentümer oder den Nutzungsberechtigten gegebenenfalls in einem Schadensanspruch und weiter strafrechtlich bei vorsätzlicher Eigentumsentwendung in der Bestrafung wegen Diebstahls oder wegen unbefugter Entwendung“ bestehen. Der Autor macht aber darauf aufmerksam, daß der Herausgabe- bzw. Schadensersatzanspruch der Verjährung unterliegt. Die Arbeit von K. Ebert wird jeden Sammler nachdenklich stimmen.

Mit Wilhelm Pieper und Ulrich Horst ist eine Abhandlung über Georgius Agricola und Johannes Horneborch gezeichnet. In diesem Beitrag zur Geschichte des mitteldeutschen Bergbaus geht es um einen Brief, den Johannes Horneborch, der Begründer des Kupferschieferbergbaus bei Könnern und Rothenburg a. d. Saale, Georgius Agricola am Gallustage, am 16. 10. 1534, geschrieben hat. Dieser in lateinischer Sprache verfaßte Brief wird in der Kirchenbücherei Annaberg im Erzgebirge aufbewahrt. Er ist von verschiedenen Forschern erwähnt worden. Die vorliegende Übersetzung geht auf Pieper zurück, dem leider nur der fehler- und lückenhafte Abdruck von Schmid (1806) zur Verfügung gestanden hat. An Hand der Urschrift wurde die Übersetzung durch Horst verbessert und teilweise der in Band VIII der Agricola-Gedenkausgabe erscheinenden Übersetzung von Fraustadt angeglichen, wie es in der Fußnote 3 auf Seite 159 zum Ausdruck kommt. Da der Brief nahezu in Vergessenheit geraten ist, wird er, wie es in der Zusammenfassung heißt, erstmalig in deutscher Übersetzung veröffentlicht und erläutert.

Es wird das bewegte Leben des Dr. Horneborch, der als Bischof Johann VIII. von Lebus starb, zum erstenmal zusammenhängend dargestellt. Wie schon erwähnt, ist ihm die erfolgreiche Wiederaufnahme des Kupferschieferbergbaus bei Könnern im Saalekreis zu verdanken. Der Brief Horneborchs an Agricola ist, wie es heißt, leider bisher viel zu wenig beachtet worden und wurde auch mißgedeutet. Nach der Übersetzung von Horst hat Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig Agricola nicht nur um ein Urteil über sein Bergwerk in Wildemann gebeten, sondern der Herzog wünschte eine Auskunft über alle seine Silbergruben. Zwar gehörten die Silbergruben von Wildemann damals zu den bedeutendsten, doch gehe aus dem Wortlaut des Briefes keine Einschränkung hervor, denn der Herzog habe noch Silbergruben in den Bergstädten Grund, Lautenthal und Zellerfeld besessen. — Die Anmerkung 17 weist darauf hin, daß die Bergstädte Wildemann, Grund, Lautenthal und Zellerfeld des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel den späteren „Communio-Oberharz“ mit dem Bergamt in Zellerfeld bildeten, während zum „Einseitigen Oberharz“ des Fürstentums Braunschweig-Grubenhagen nach Morich und Dennert die Bergstädte Clausthal, Altenau und St. Andreasberg mit dem Bergamt in Clausthal gehörten.

Der übrige Inhalt des Jahrbuches besteht aus einer Arbeit von H. Dietze „Paläontologische und stratigraphische Untersuchungen der Klippenfazies von Oberaus und Meißen“, einer Arbeit von Keiling „Die Minette im Plauenschen Grund bei Dresden“, einer Arbeit von Lentschig-Sommer „Über die wabenförmige Verwitterung des Elbsandsteins“ und einer Arbeit von J. Wünsche „Das Gottleuba-Hochwasser vom 22./23. 7. 1957 im Pirnaer Stadtgebiet“. Hier handelt es sich um Forschungen des geologisch-mineralogischen Arbeitsbereiches.

Die Jahrbücher des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden, die nun schon eine Reihe von Jahren erscheinen, bringen umfassende Forschungsergebnisse und schneiden hierbei Probleme an, die nicht nur die mineralogisch-geologische Fachwelt interessieren.

Dr.-Ing. H. Winkelmann

Eine Barbara-Feier im Tonbergbau der Pfalz

Die Knappschaft der Tongruben der Deutschen Steinzeug- und Kunststoffwarenfabrik Mannheim-Friedrichsfeld in Eisenberg (Oberbergamt Rheinland-Pfalz) feierte im Dezember das Barbara-Fest in dem nahe bei Eisenberg gelegenen Städtchen

Hettenleidelheim. Die Bergleute versammelten sich in den frühen Nachmittagsstunden des Festtages auf ihren unweit der Stadt gelegenen Gruben. Von dort aus zogen sie mit Musik zur Bergandacht in die Kirche von Hettenleidelheim. Dort wurde ihnen die aus früherer Zeit erhalten gebliebene Knappschaftsfahne der Tongraberleute von Hettenleidelheim übergeben. Nach dem Gottesdienst gedachten die Knappen auf dem örtlichen Friedhof der verstorbenen und verunglückten Bergleute.

Der weitere Verlauf des Festes wurde durch gereimtes und ungereimtes „Bergeklein“ aufgelockert. Ein von Kindern der Bergleute aufgeführtes Märchenspiel fand besonders herzlichen Beifall. Talentierte Bergleute hatten das Spiel so umgeschrieben und gestaltet, daß eine Verbindung zwischen dem bergmännischen Traditionsfest und der weihnachtlichen Feststimmung hergestellt wurde. Der Versuch kann als gelungen bezeichnet werden.

Die in den letzten Jahren von den Tongruben der Deutschen Steinzeugwarenfabrik durchgeführten Barbara-Feiern haben der Pflege des bergmännischen Brauchtums im Tonbergbau der Pfalz großen Auftrieb gegeben. Es zeigen sich weitere erfreuliche Ansätze, die aufmerksam verfolgt werden sollten.

Bergrat W. Rosenberger

Günther Probszt

Hans Widmanns Erbe

Ein Beitrag zur Familiengeschichte

Mit einem Vorwort von Gotbert Moro und einer Würdigung des Autors von Fritz Dworschak. Klagenfurt 1961. Verlag des Landesmuseums Kärnten.

Im XXIII. Band der von Gotbert Moro geleiteten Kärntener Museumsschriften erschien zum hundertfünfzigjährigen Bestehen der Zeitschrift des Geschichtsvereins für Kärnten, Carinthia I, der oben angeführte Beitrag. Carinthia I ist, wie Moro in seinem Vorwort ausführt, nach dem „Göttinger Gelehrten-Anzeiger“ (seit 1738) und den „Annalen der Physik“ (Marburg a. d. Lahn, seit 1799) die drittälteste der bestehenden deutschsprachigen Zeitschriften.

Moro berichtet, daß die Zeitschrift seit 1955 eine jährliche Auflage von 1600 Exemplaren erreicht, daß sie Alter und Ansehen ihren Autoren verdankt und unter diesen einer der derzeit ältesten Professor Dr. Günther Probszt ist. Dieser hatte für den obengenannten Jubiläumsband vorgeschlagen, eine Studie über das Testament und die Persönlichkeit Hans Widmanns (um 1570–1634) zu bringen. Wer wäre wohl berufener als Günther Probszt gewesen, diese Studie zu schreiben? Es erschien den Herausgebern der Schrift geboten, auf Grund der Verdienste, die der Autor um die Kärntener Geschichtswissenschaft, besonders um die Münz- und Geldgeschichte Innerösterreichs, hat, eine Würdigung des Werkes und Wirkens des Autors voranzustellen. Wir müssen dafür besonders dankbar sein, weil wir wohl um die umfassende Forschungsarbeit von Probszt wissen und einen Teil seiner Publikationen — besonders auf dem numismatischen Gebiet — kennen, aber nicht um den Umfang seiner weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit wußten. 517 Publikationen und 13 Rundfunkvorträge sind schon ein Volumen, dessen Bewältigung einige Energie fordert. Professor Probszt gehört seit Jahren auch zu den Mitarbeitern des Anschnitt. Wir hoffen, daß ihm seine Arbeitskraft erhalten bleibt, so daß wir noch lange Zeit mit ihm über die bergmännische Numismatik arbeiten können.

Die vorliegende Arbeit über Hans Widmanns Erbe behandelt nun ausführlich dessen Testament, nachdem über die Familie

Widmann entsprechende Aufklärung gegeben ist. Probszt hat das Testament nicht wörtlich wiedergegeben. Es würde ein allzu großer Raum beansprucht werden, sagt er, und so beschränke er sich nur auf das Wichtigste und verzichtete, von geringeren Ausnahmen abgesehen, auf die Wiedergabe der meist sehr weitschweifigen Redewendungen. Er bedauert, daß er nicht den italienischen Originaltext einsehen konnte, und vermutet, daß die beiden Übersetzungen, die ihm vorliegen, nicht ganz glücklich ausgefallen sind. Probszt hat nun die einzelnen Testamentsabschnitte zum Zwecke leichter Orientierung und Zitierung mit einer Numerierung versehen.

Schon der geraffte, in 56 Abschnitten wiedergegebene Text umfaßt fast zwanzig engbedruckte Seiten. Widmann hat seinen Kindern und weiteren Verwandten im letzten Kapitel empfohlen, „sein Vertrauen zu erwidern, einander zu lieben und in Liebe und Eintracht zu leben und vor allem Gott, von dem alles Gute kommt, zu fürchten...“ Er gibt ihnen daher auch seinen Segen und sagt weiter, „wenn aber, was Gott verhüten möge, sich eines seiner Kinder nicht so aufführen sollte, wie es sich gehört, sein Vermögen und seine Nachlassenschaft schlecht verwenden würde, so sollen seine übrigen Söhne Macht und Befugnis haben, diesem ihren Bruder seinen Teil an den Gütern anzuweisen, aus denen sie ihren Anteil aus den Einkünften ziehen, wobei die Güter allen von ihm aufgestellten Bedingungen für immer unterworfen bleiben“.

Widmann hatte sechs gesunde Söhne und fünf Töchter. Fünf andere Söhne waren nach der Taufe gestorben. Er hatte ein solches Vermögen und solchen Reichtum erworben, daß er mit Wahrheit behaupten zu können glaubte, daß bis zur Stunde in der deutschen Nation seit Menschengedenken es niemand gegeben haben dürfte, der so viel erreicht hätte. Er hatte alles selbst gewonnen und nichts ererbt. Als guter Hausvater war er nun auf die Erhaltung seines Vermögens bedacht und daß es seinen Kindern in seiner Nachkommenschaft erhalten bliebe. Er hatte in das Testament Sicherheiten eingebaut, die er für notwendig ansah, damit das Vermögen richtig verwaltet und noch vermehrt würde. Er befahl, „daß seine Kinder und Erben zuverlässig ausführen, was er anordnet. Bei Nichtbefolgung sollen jene Kinder und Erben, die gegen das Testament verstoßen, die Hälfte des ihnen zukommenden Vorteils zugunsten der folgsamen verlieren“.

Uns interessiert, daß Regina Khevenhüller die Herrschaft Sommeregg samt allem Zubehör im Jahre 1616 an ihren Sohn aus erster Ehe, Paul Khevenhüller, verkaufte, der sie dann, durch die Umstände gezwungen, an Hans Widmann veräußerte. Die zweite große Kärntener Herrschaft der Khevenhüller, nämlich Paternion, erwarb Hans Widmann am 17. Mai 1629. Diese Herrschaft verfügte über bedeutende Bodenschätze und ansehnliche industrielle Anlagen für ihre Verwendung. „Die Herrschaft besaß von allen Erzen die Fron (eine eigentlich dem Landesfürsten gebührende Bergwerksabgabe) und einen eigenen, keiner anderen Behörde unterworfenen Bergrichter.“ Probszt führt viele interessante Einzelheiten über den Bergwerksbesitz an und bringt einen Exkurs über Münz- und Geldwesen um das Jahr 1630, aus dem der Wert des im Testament angeführten Besitzes zu errechnen ist.

Es wäre noch vieles über weitere Einzelheiten der Publikation zu sagen. Die Persönlichkeit Hans Widmanns hat in der damaligen Wirtschaft eine überragende Rolle gespielt. Die ausführliche Würdigung der ganzen Zusammenhänge vermittelt uns nicht nur ein Bild der damaligen Zeit, sondern sie zeichnet auch die wirtschaftliche Entwicklung in der österreichischen Berg- und Hüttenindustrie auf. Wir können Probszt für seine unermüdliche Forschungsarbeit dankbar sein.

Dr.-Ing. H. Winkelmann

Richard W. Eichler

Könnern, Künstler, Scharlatane

308 Seiten mit 126 Abbildungen, davon 29 Farbtafeln und 3 Karten. J. F. Lehmanns Verlag, München 1960. 26 DM.

Der Verfasser hat es hier gewagt, ein zur Zeit recht heißes Eisen mit zum Inhalt einer Veröffentlichung zu machen. „Eine Kunstgeschichte und ein Kunstgericht“ nennt er sein Buch im Untertitel; dabei stellt er vor den zweiten Abschnitt „Scharlatane“ den bezeichnenden Ausspruch von Abraham Lincoln: „Es gelingt wohl, alle Leute einige Zeit und einige Leute alle Zeit, niemals jedoch alle Leute alle Zeit zum Narren zu halten.“

Der Inhalt des Werkes ist in zwei große Abschnitte auf gegliedert. Nach dem Buchtitel wird in großer Übersicht von „Könnern und Künstlern“ gesprochen. Angefangen von den aus echter Urtümlichkeit entsprungenen Höhlenmalereien der Eiszeit, erfährt man ebenso über die Kunst im alten Ägypten, in Indien, China oder auch im Abendland. Das Überraschende an den Ausführungen sind gleich die teilweise kühnen Untertitel des Inhaltsverzeichnisses.

Wenn man auch einige wichtige Epochen unserer abendländischen Kunst vergebens sucht — beim Thema Barock wird die Entwicklung des italienischen Baustils und der Plastik ausgelassen —, so zeigt sich doch deutlich, daß der Verfasser die geschichtliche Entwicklung zugunsten der schlagschattenartig erhellten wichtigsten Epochen der Kunstentwicklung bewußt zurücktreten läßt.

Der zweite Teil, „Scharlatane“, ist ebenso überraschend wie der erste. Picasso wird als „Harlekin“, der „für jeden etwas“ hat, bezeichnet, und auch andere moderne Künstler werden in einer frappierenden Eindringlichkeit vorgenommen.

Wie haben wir heute der sogenannten „modernen“ Kunst gegenüberzutreten? Daß diese „Kunst“ der letzten 50 Jahre nicht aus sich heraus gewachsen ist, zeigt allein der letzte Abschnitt dieses bemerkenswerten Buches. Es will auch vor der Verherrlichung moderner „Kunstwerke“ warnen und gleichzeitig das Geltungsbedürfnis moderner Scharlatane bloßlegen. In diesem Zusammenhang wird u. a. ein Wort von A. Undo aus dem Jahre 1915 zitiert: „Wir tun so, als ob wir Maler, Dichter oder sonst was wären, aber wir sind nur und nichts als mit Wollust frech. Wir setzen aus Frechheit einen riesigen Schwindel in die Welt und züchten Snobs, die uns die Stiefel abschlecken...“

Interessant und aufschlußreich zugleich sind die vorzüglichen Farbtafeln, die Schwarz-Weiß-Beispiele und die Gegenüberstellungen von alter und neuer Kunst. Bemerkenswert ebenfalls die vom Autor hergestellten Beziehungen der Bilder von Geisteskranken zu der modernen Kunstauffassung. Das Buch ist ein Wagnis, das sich lohnt hat.

Anne Winkelmann

Volksleben und Volkskultur in Westfalen

Verlag Hermann Heckmann, Münster. 92 DM.

„Tagtäglich hören und lesen wir von der Schnellebigkeit unserer Zeit..., aber zum vollen Bewußtsein kommt sie uns

doch erst dann, wenn wir einen einzelnen Gegenstand, wie das Bauernleben oder die Volkstracht, auf der Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart genauer untersuchen.“ Diese Untersuchung hatte Prof. Dr. Franz Jostes bereits um 1900 angestellt und das Ergebnis seiner Forschungen 1904 im „Westfälischen Trachtenbuch“ veröffentlicht. Der Titel entspricht nicht ganz dem Inhalt dieses Werkes, denn es befaßt sich nicht nur mit einer Beschreibung und Darstellung der Trachten, sondern sieht sie in Verbindung zum Lebens- und Kulturbereich ihrer Träger und deren Lebensgewohnheiten, wie sie sich in Sitte und Brauch spiegeln.

Die zweite Auflage dieses Werkes, bearbeitet und erweitert von Dr. Martha Bringemeier, Münster, trägt daher den Untertitel „Volksleben und Volkskultur in Westfalen“, denn was hier vorliegt, ist eine Art westfälische Volkskunde, „die jetzigen und ehemaligen westfälischen und schauburgischen Gebiete umfassend“.

Durch die Bearbeitung und Erweiterung ist das Werk einmal näher an den heutigen Stand der Forschung gebracht, zum anderen aber, und das wird jeder Interessent dankbar begrüßen, zu einem angenehm zu lesenden und übersichtlich angelegten Buch geworden. Die klare Gliederung des Stoffes ermöglicht eine leichte Orientierung innerhalb der verschiedenen Sachgebiete: Bauerngehöft und Bauernwirtschaft, Brauchtum im Tages-, Jahres- und Lebenslauf, Volkstracht, Mode. Ganz neu eingearbeitet wurde eine sehr präzise, die Aufmerksamkeit anregende und jeweils das Wesentliche knapp zusammenfassende Beschreibung der Bildtafeln. Außerdem wurden die Bildunterschriften exakter gefaßt, ein Register erarbeitet und vor allem der Schrifttumsnachweis eingefügt, dessen Fehlen bei der ersten Ausgabe als großer Mangel empfunden wurde und die Benutzung des Buches zu wissenschaftlicher Arbeit sehr erschwerte.

Nachdem die Bibliothek von Professor Jostes im Krieg zerstört und, wie Dr. Martha Bringemeier im Vorwort erwähnt, „nichts Handschriftliches mehr vorhanden war, das auf benutzte Literatur hätte hinweisen können“, hat diese Arbeit unendliche Mühe und Sorgfalt gekostet. Gerade dafür wird künftighin jeder Benutzer besonders dankbar sein. Man darf wohl sagen: mit dieser Bearbeitung ist aus einem Sammelwerk ein wissenschaftlich durchgearbeitetes, sehr brauchbares Buch geworden.

Rein äußerlich hat das Buch durch sein handliches Format sehr gewonnen. Die Bilder wurden zu einem geschlossenen Bildteil zusammengefügt, was die Lektüre des Textes sehr viel angenehmer macht. Druck und Ausstattung — Pergamentdeckel mit Lederrücken, 24 großformatige Tafeln in Vierfarbendruck und 244 Schwarzweiß-Bilder, 181 Seiten Text — verdienen besondere Anerkennung.

Mit dieser Neubearbeitung des „Westfälischen Trachtenbuches“ haben wir eine „Kulturgeschichte des westfälischen Bauerntums“, die für Laien wie Wissenschaftler gleich interessant zu lesen ist und eine wertvolle Dokumentation unseres Volkslebens bietet.

Rosemarie Weber

DER ANSCHNITT. ZEITSCHRIFT FÜR KUNST UND KULTUR IM BERGBAU

Mitteilungsblatt der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau“. Herausgeber und Schriftleitung: Museumsdirektor Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann, Bochum, Vödestraße 28. — Verlag Glückauf GmbH, Essen, Huyssenallee 105. Ruf Essen 22 21 44/45. — Der Anschchnitt erscheint in zwangloser Folge sechsmal jährlich. Einzelbezugspreis 2,20 DM; Jahresbezugspreis 12,— DM. — Abdruck unter Quellenangabe gestattet. — Klischees und Druck: W. Th. Webels, Essen